

Kersten Reich

Konstruktivistische Ansätze in den Sozial- und Kulturwissenschaften

1. Grundformen konstruktivistischer Diskurse

Konstruktivistische Ansätze haben im 20. Jahrhundert eine wachsende Bedeutung erlangt. Sie stellen gegenwärtig ein bedeutendes Potenzial in den Sozial- und Kulturwissenschaften dar, da sie in ihrer Grundanlage inter- bzw. transdisziplinär auftreten und angesichts der Pluralität wissenschaftlicher Ansätze, der Methodenvielfalt und sehr unterschiedlicher praktischer Verwendungsweisen von Wissenschaft neue erkenntnisleitende Fragestellungen und Lösungsvorschläge zur Viabilität sozialer und kultureller Deutungen ermöglichen.

Betrachtet man die unterschiedlichen expliziten konstruktivistischen Ansätze, dann fällt als Gemeinsamkeit auf, dass sie sich mit mehr oder minder starker Zuwendung auf drei Formen wissenschaftlicher Arbeit beziehen:¹

Konstruktion	Methode	Praxis
Relativität Singularität Pluralität	Begründung Geltung Verständigung	Viabilität
Freiheitsposition Autonomieanspruch Dekonstruktivismus Poststrukturalismus Postmoderne Diskurse Problem: postmoderne Beliebigkeit	Verfahrenssicherheit Logische Richtigkeit Eindeutigkeit Wahrheitsanspruch Empirischer Nachvollzug Problem: ideale rationale Akzeptiertheit	Anwendungshäufigkeit Interessenlagen Macht Strukturelle Bedingungen Faktizität Problem: Erfolg des Machbaren

(1) Konstruktion: Im Gegensatz zu metaphysischen oder realistischen Ansätzen suchen Konstruktivisten nicht nach Abbildungen oder Widerspiegelungen einer äußeren Realität im Menschen, sondern sehen den Menschen als einen aktiven, eingreifenden und Realitätsmuster generierenden Beobachter, Teilnehmer und Akteur, der die Wirklichkeiten konstruiert, die zu ihm passen. In der Wissenschaft bedient er sich dabei diskursiver Praktiken. Solche Konstruktionen sind an die jeweiligen Beobachter, Teilnehmer und Akteure (dies sind verschiedene Rollen des Menschen als Konstrukteur

¹ Vgl. dazu Janich (1998); Reich in Burckhart/Reich (2000).

von Wirklichkeiten) gebunden, was aber nicht heißt, dass sie beliebig oder bloß subjektivistisch sind. Die jeweiligen Konstrukteure sind in soziale und kulturelle Verhältnisse ihrer Zeit gestellt, in denen sie ihre Freiheitsposition und ihren Autonomieanspruch zu realisieren versuchen. Insofern sind sie zwar als aktive Subjekte immer mögliche Veränderer der Kontexte ihrer Zeit, aber ihre Gebundenheit in eine Zeit wirkt auch rückkoppelnd auf ihre Möglichkeiten. Auch die sogenannten geschlossenen Gesellschaften waren zwar nie gänzlich geschlossen, aber sie konnten bei Strafe ihres Selbsterhalts nur bestimmte Veränderungen zulassen, die nicht ihre Substanz gefährdeten. Mit der Zunahme der Freiheitsgrade – hierfür stehen z.B. Dekonstruktivismus und Poststrukturalismus als Richtungen – und im Übergang von der Moderne zur Hochmoderne oder Postmoderne (vgl. dazu Bauman 1999) gewinnt die konstruktivistische Einsicht in die Beobachtung der eigenen Konstruktionen an expliziter Bedeutung. Konstruktivisten unterstellen zwar, dass auch in anderen Zeiten immer schon konstruiert wurde, aber den Menschen blieb die eigene Konstrukthaftigkeit ihres Tuns dadurch verborgen, dass sie oft meinten, eine göttlich gegebene oder in der äußeren Natur liegende Gesetzmäßigkeit bloß abzulauschen. Sie vergaßen sich selbst, indem sie ihren Anteil an den Konstruktionen minimierten. In dem Maße jedoch, wie in der neueren Zeit unterschiedliche Weltentwürfe im Nach- und Nebeneinander von Menschen erkennbar wurden, in dem Maße, in dem Pluralität auch in der Wissenschaft nicht mehr durch die Dominanz bestimmter Schulen auf Zeit möglichst vollständig ausgeräumt werden konnte, trat die Relativität von Wahrheits- und Konstruktionsbehauptungen, die Singularität von Ereignissen, auf die man sich bezog und deren Wiederkehr sich in der Zeit selbst wandelte (auch schon durch die wissenschaftliche Feststellung des Ereignisses selbst wandelte), die Pluralität von Erklärungsmöglichkeiten immer deutlicher vor Augen. Insoweit war es nahe liegend und zwingend, dass die erkenntniskritische Einsicht in diesen Prozess zu einem neuen Denkansatz führte: dem Konstruktivismus.

Nelson Goodman (1984) beschreibt diesen Übergang zum Konstruktivismus folgendermaßen: Der Verlust der einen Welt, wie er noch typisch für metaphysisches Denken ist, erscheint im Verlust der einen richtigen Version von Welt. Die Wissenschaften zeigen sich als Weisen der Welterzeugung, als kultur- bzw. kontextbezogene Beobachter, Teilnehmer und Akteure in wissenschaftlichen Rollen, die mit ihren Beobachtungen und Handlungen verschiedene Versionen von Welten produzieren und diskursiv bereitstellen. Sie haben dabei einen Meta-Beobachter (einen Gott oder ein in die äußere Welt von ihnen projiziertes Gesetz) als legitimen Ursprung verloren (zumindest in der Kritik der KonstruktivistInnen). Sie stehen nunmehr sogar in der Misere, dass es verschiedene richtige Versionen von Welt geben kann, die in einer Zeit nebeneinander koexistieren oder sich bekämpfen. Es ist mit rationalen Gründen prinzipiell nicht möglich, alle Versionen unter einen Nenner zu bringen, obwohl es systemimmanent (innerhalb der einzelnen Ansätze) durchaus eine stichhaltige Logik und ausgewiesene Rationalität geben kann. Hilary Putnam sagt deshalb treffend in Auslegung der Arbeit von Goodman: Diese verschiedenen Versionen oder Ausdrucksweisen können „formalisiert werden, und jeder der so entstandenen Formalismen stellt eine vollkommene legitime Redeweise dar; Goodman würde aber sagen (und ich würde ihm zustimmen), dass keiner von diesen beanspruchen kann, so zu sein, »wie die

Dinge unabhängig von Erfahrung sind«. Es gibt nicht die einzige wahre Beschreibung der Wirklichkeit.” (Putnam 1993, 254) Damit aber entsteht das Schreckgespenst post-moderner Beliebigkeit, denn aus der Sicht ihrer Konstruktionen können die Wissenschaftler nicht mehr eindeutig Wahrheiten für alle und alles ableiten.

(2) Methode: Die Begründung von Goodman und Putnam schließt etwas ein, was auch für konstruktivistische Ansätze selbstverständlich sein sollte (aber in manchen Texten vor allem subjektivistisch orientierter Konstruktivisten vernachlässigt wird): Auch Konstruktivisten benutzen bestimmte wissenschaftliche Methoden der Begründung und erheben Geltungsansprüche ihres Ansatzes und müssen sich hierüber mit anderen verständigen. Wenn im Kampf wissenschaftlicher Rechthaberei Konstruktivisten vorgeworfen wird, dass sie wissenschaftliche Methoden durch Beliebigkeit ersetzen wollen, so ist dies ein Vorwurf, der vielleicht auf einzelne Autoren mehr oder minder zutreffen mag, für den Ansatz insgesamt jedoch unfruchtbar ist und in die Irre leitet. Auch Konstruktivisten begründen methodisch ihre Geltungsansprüche. Sie tun dies z.B. als methodische Konstruktivisten sogar in ausgesprochen differenzierter Weise, indem sie insbesondere für naturwissenschaftliche Verfahren eine logische Rekonstruktion von bislang übersehenen Voraussetzungen einsetzen.² Insofern Konstruktivisten plurale Voraussetzungen von Wissenschaft thematisieren, wird in der Kritik an dieser Setzung meist eine übertriebene universalistische Wissenschaftshaltung dagegengesetzt. Gegen diese kämpft der Konstruktivismus, weil er wissenschaftlichen Universalismus nicht für methodisch sinnvoll in der Postmoderne hält, sondern in ihm einen hegemonialen Machtanspruch sieht, der gegenwärtigen pluralen Tendenzen und Freiheitsgraden von Wissenschaft entgegenläuft.³ Dies bedeutet andererseits nicht, dass sich über methodisch begründete Wahrheitsansprüche allein durch Mehrheitsentscheidungen abstimmen lässt.⁴ Die methodischen Begründungs- und Geltungsansprüche verweisen vielmehr auf systemimmanente Beschreibungen von Wirklichkeit, deren Viabilität sowohl in einer Praxis der Verständigung (hier zählen Mehrheiten) als auch in dem Erfolg oder Misserfolg von Anwendungen in bestimmten Bereichen (hier bewahrheiten sich Konstruktionen in Praktiken) erreicht wird. Insoweit wird in jedem wissenschaftlichen Ansatz – auch im konstruktivistischen – methodisch nach Verfahrenssicherheit, nach logischer Richtigkeit, insbesondere nach Eindeutigkeit der rekonstruierbaren Voraussetzungen und Abläufe, damit auch nach relativer Wahrheit (Wahrheit im Blick auf die in ihr unterstellten Voraussetzungen) und nach empirischem Nachvollzug gesucht. Allerdings sind dabei die einzelnen genannten Aspekte im konkreten Fall unterschiedlich gewichtet und relativieren sehr oft einander. Es gehört zudem zu den Erfahrungen der Wissenschaften in der Gegenwart, dass die Anspruchsebenen von Theorie und Praxis, die methodisch immer einander vermitteln, mehr zur einen oder anderen Seite ausschlagen können.

² Vgl. zum methodischen Konstruktivismus z.B. Kamlah/Lorenzen (1967), Lorenzen (1974), Lorenzen/Schwemmer (1975), Gethmann (1979), Mittelstraß (1974). Eine Weiterführung des Ansatzes wird heute besonders von Peter Janich (siehe unten) betrieben.

³ Vgl. dazu exemplarisch meine Auseinandersetzung mit der Transzendentalpragmatik in Burckhart/Reich (2000).

⁴ So auch z.B. Mittelstraß (1998).

All die in den heutigen Wissenschaften betriebene methodische Suche nach umfassenden Begründungen, nach klar erhobenen Geltungsansprüchen und nach einer möglichst weit reichenden und allgemein gültigen Verständigung hierüber kann den Umstand nicht übersehen, dass trotz einer Verfeinerung des methodischen Instrumentariums universalistische Methodenansätze immer wieder scheitern. Was uns bleibt, das ist, wie es Hilary Putnam (1993, 213 ff.) nennt, eine ideale rationale Akzeptiertheit, die auf Zeit und in einem bestimmten Rahmen gilt und in der immer schon eine Idealisierung hineingenommen ist, die jegliche Rationalität begleitet. Es gibt mit anderen Worten keine reine, wertfreie Rationalität. Der Konstruktivismus zieht hieraus die Konsequenz, dass der Wissenschaftler auch in seinen Methoden konstruiert und dass eine Kritik seiner Idealisierungen zum notwendigen Repertoire einer Selbstdistanz gehören muss. Er muss daher lernen, sich als Selbstbeobachter wie auch als Fremdbeobachter zu reflektieren, also einmal methodisch immanent zu bleiben, um in einem anderen Moment kritisch transzendent den eigenen Ansatz von außen zu prüfen. Auch wenn dies wiederum nur idealisierend rational geschehen kann, so ist eine Reflexion und Dokumentation dieses Vorgangs zugleich ein Weg zu mehr Transparenz, Offenheit und Pluralität in den Wissenschaften.

(3) Praxis: Hier werden die Konstruktionen und Methoden auf das begrenzt, was durch Ansprüche, Interessen, Macht, Definitionen von Erfolg oder Misserfolg, von Nutzen oder Unsinn, von Angemessenheit oder Unangemessenheit usw. in den Routinen und Institutionen über Verständigungsgemeinschaften geregelt wird. Die Praxis ist nun zwar nicht die alles entscheidende Macht, um jede Konstruktion oder Methode, die aus einem *main stream* herausfällt, zu unterdrücken, sie kann konstruktivistische Freiheit keineswegs beseitigen, aber der Sog des Machbaren und von Mehrheiten angenommene Verfahren oder Ereignisse erzwingen dennoch eine Rückkopplung zwischen Praxis, Konstruktionen und Methoden, die man nicht übersehen kann. Nehmen wir hier kulturelle Beschreibungen unserer gegenwärtigen Praxen, dann zeigt sich sowohl aus modernen als auch postmodernen Sichtweisen, dass es um eine rastlose, unlenkbare, rebellische Bewegung geht, die das Ziel der jeweiligen Viabilität für begrenzte Interessen, Bedürfnisse, Machtansprüche vor einen höchsten und nunmehr illusionären Abschluss der Kultur gestellt hat. Die Praktiken des 20. Jahrhunderts haben ein Ende der großen Meta-Erzählungen erzwungen⁵, die Kultur noch als rationales Handeln oder selbstzwangorientierte Vernunft zu einem glücklichen Ende führen wollten; dagegen stehen heute Entbettungsprozesse aus den Traditionen und überkommenen Werten, Normen, aus vermeintlich abgesicherten Einheiten logischer Vernunft, die sich jetzt als zeitbedingte Konstrukte und übergeneralisierte Methoden der Begründung und Geltung erweisen. Jene Konstruktionen und neuen Methoden, die dies artikulierte, beschleunigten den Prozess der Postmoderne, wie umgekehrt die Postmoderne unsere gegenwärtigen Konstruktionen und Methoden mit neuen Versionen von Welten versieht und beschleunigt.⁶

⁵ Vgl. dazu aus konstruktivistischer Sicht z.B. Fischer u.a. (1992). Die beiden bisherigen großen Konstruktivismus-Kongresse in Deutschland standen unter dem Titel „Weisen der Welt-erzeugung“, um – im Sinne Goodmans – auf die vielfältigen Versionen gegen die *eine* Erzählung aufmerksam zu machen.

Fassen wir die drei Aspekte im Blick auf den Konstruktivismus zusammen, dann zeigt sich, dass konstruktivistische Ansätze in der Gegenwart besonders deshalb für die Kultur- und Sozialwissenschaften geeignet sind, weil und insofern sie

- die Konstruktivität der menschlichen Erkenntnis nicht unterschätzen und dabei Erklärungsmöglichkeiten heranziehen können, die das systemische Wechselspiel zwischen Konstruktion als Erfinden neuer Wirklichkeiten, Rekonstruktion als das Entdecken schon von anderen erfundener Wirklichkeiten oder von Ressourcen, die Dekonstruktion als kritische Neu-Konstruktion in Ablehnung von Naturalismus, naivem Realismus oder Universalismus umfassen; dies ermöglicht ein sehr breites trans- und interdisziplinäres Herangehen an wissenschaftliche Diskurse der Gegenwart, die Pluralität, Singularität von Ereignissen, soziale und kulturelle Kontextgebundenheit von Konstruktionen bei steter Veränderung der Kontexte durch Konstruktivität, Methoden und Praxis, damit Relativität von Deutungen im Blick auf das Deutungssystem einschließen;
- nicht mehr bloß enge methodische Lösungen der Begründung und Geltung bereitstellen, die in der wissenschaftlichen Verständigung durch Reduktion alle störenden Faktoren exhaustieren, um sich eine letzte wissenschaftliche Klarheit und Wahrheit zu erhalten, sondern die Methoden in ihrem Wechselspiel mit den Konstruktionen und der Praxis bestimmen; damit müssen Konstruktivisten bei all ihren methodischen Bemühungen immer zugleich die Unschärfe ihrer methodischen Erkenntnis thematisieren bzw. Kränkungsbewegungen der Vernunft (Reich 1998 a) zugestehen;
- die Viabilität von Praktiken, Routinen und Institutionen zum steten Anknüpfung- und Diskussionspunkt dafür nehmen, inwieweit Menschen ihren Konstruktionen oder Methoden z.B. Erfolg oder Misserfolg, Nutzen oder Schaden, Schönheit oder Hässlichkeit, Angemessenheit oder Unangemessenheit usw. zuschreiben. Die Immunisierung der Methoden gegen Praxis zur Absicherung wissenschaftlichen Herrschaftswissens oder akademischer Elfenbeinturm-Träumereien lässt sich aus praktischer Sicht in ihrer Zulänglichkeit oder Unzulänglichkeit re- oder dekonstruieren. Insbesondere methodische oder kulturalistische Konstruktivisten versuchen nachzuweisen, welche praktischen Ereignisse den scheinbar genial-monadologischen wissenschaftlichen Erfindungen vorausgehen oder in ihnen verborgen und unentdeckt sind.⁷ Aber hier gilt auch der umgekehrte Weg: Viele Praktiken sind erst durch Konstruktionen oder Methoden ermöglicht worden, die dann ein viables Wechselspiel in Gang setzen.

Die Stärke des Konstruktivismus entfaltet sich in dieser dreifachen Sicht: die Konstruktivität als wesentlichen Faktor der Erzeugung von neuem Wissen nicht zu unterschätzen; die Methode als wesentlichen Bestandteil von Wissenschaft anzuerkennen, aber nicht zum alleinigen Maßstab reduktiv herabzusetzen bzw. universalistisch zu erhöhen; die Praxis als Viabilität kontrollierendes und erzeugendes System nicht zu vernachlässigen, sondern auf die anderen Aspekte stets zurückzubeziehen.

⁶ Vgl. dazu einführend insbesondere die Arbeiten von Zygmunt Bauman (1995, 1996, 1997, 1999).

⁷ Vgl. dazu insbesondere Janich (1996), Hartmann/Janich (1996, 1998).

Schwächen des bisherigen Konstruktivismus hingegen wurzeln meist darin, dass eine dieser drei Seiten gegen die anderen überbetont wird:

- Die Konstruktivität überzubetonen führt leicht zu subjektivistischen Modellen, die die Kontexte der Konstruktionen übersehen und insbesondere den Kulturbezug vernachlässigen; eine Unterbewertung der Konstruktivität hingegen unterschlägt die konstruktivistische Schöpferkraft, die für kreative, spontane, innovative Prozesse aktiviert und reflektiert werden kann.
- Die Vernachlässigung der Methoden führt zu Begründungsschwächen und Selbstwidersprüchen; ihre Überbetonung zu methodischer Rigidität, die in die alten Fallen des Naturalismus oder Realismus führen kann.
- Die Unterbewertung der Praxis führt leicht in theoretische Spekulationen oder fiktive Gefechte mit praktisch kaum vorhandenen Gegnern; die Überbewertung der Praxis hingegen landet leicht in einem angepassten Pragmatismus, in dem alles das als viabel gilt, was bestehende Ordnungen repräsentiert.

Konstruktivistische Ansätze der Gegenwart schwanken zwischen diesen Stärken und Schwächen. Die Entwicklung der Diskussionen zeigt aber auch, dass die Stärken nach einer Phase der Orientierung zunehmen.

2. Konstruktivistische Ansätze

Wenn dem Konstruktivismus in der deutschen Diskussion häufig Beliebigkeit in seinen Konzepten vorgeworfen wird, so liegt das sehr oft an einer vereinfachten Darstellung konstruktivistischer Positionen. Zwar haben insbesondere radikal-konstruktivistische Autoren dazu beigetragen, solcher Vereinfachung Vorschub zu leisten, indem sie verkürzt ausdrückten, alle Wirklichkeit sei eine »bloße« Erfindung, aber bei näherer Hinsicht wird selbst bei den eher subjektivistischen Annahmen des radikalen Konstruktivismus deutlich, dass es immer noch Kriterien gibt, die Beliebigkeiten begrenzen.⁸

In der englischsprachigen Diskussion ist hier im Gegensatz zur deutschen ein auffälliger Unterschied festzustellen, weil hier sehr viel stärker neben subjektivistischen Positionen auch soziale Konstruktivismen entwickelt und berücksichtigt werden. Man muss beim Konstruktivismus ohnehin prinzipiell voraussetzen, dass es Konstruktivismen und nicht bloß einen Ansatz gibt. So unterscheidet z.B. Geelan (1997) mindestens sechs Formen des Konstruktivismus, wobei der radikale Konstruktivismus nach Ernst von Glasersfeld oder Heinz von Foerster nur eine Spielart neben personalen konstruktivistischen Ansätzen (Kelly, Piaget), einem sozialen Konstruktivismus (Solomon), einem sozialen Konstruktivismus (Gergen), einem kritischen Konstruktivismus (Taylor) und einem kontextuellen Konstruktivismus (Cobern) darstellt. Dies sind aber nur englischsprachige und teilweise sehr knapp entwickelte Ansätze, die dann ihrerseits den schon länger währenden Übergang von der Phänomenologie in den methodischen Konstruktivismus und Kulturalismus, wie er im deutschen Sprachraum

⁸ Vgl. dazu z.B. Ernst von Glasersfeld (1999) und die Diskussion um seinen Ansatz in „Ethik und Sozialwissenschaften“ 9/1998, Heft 4.

weite Verbreitung fand, übersehen. Zudem gibt es noch weitere kulturbezogene Ansätze, die in dieser Aufstellung fehlen.⁹

Überträgt man eine mir wesentlich erscheinende Auswahl solcher Ansätze in ein Zuordnungsfeld nach jeweils grundlegenden Perspektiven, dann ergeben sich im Wesentlichen sechs konstruktivistische Orientierungen, die allerdings zahlreiche Übergänge zu den anderen Positionen aufweisen:

2.1 Konstruktiv-subjektive Psychologie: Piaget oder Kelly

Piagets Ansatz ist stark subjektorientiert und hinterfragt weniger das wissenschaftlich-kulturelle Wissen, das mehr oder minder als gegeben aufgefasst wird. Was diesen Ansatz interessiert, ist schwerpunktmäßig die Entwicklungslogik des Wissenserwerbs, die unter einer konstruktivistischen Perspektive ausgearbeitet wird. Hier wird ein überwiegend kognitives Lehr- und Lernverständnis entwickelt, das sich auf den einzelnen Lerner konzentriert, auch wenn soziale Lernprozesse nicht negiert oder als unbedeutend angesehen werden.¹⁰ Der Ansatz greift in seinen Argumentationen immer wieder auf Piaget und dessen ausgefeilte Forschungsmethodik zurück.¹¹ Etliche kognitiv-anwendungsbezogene Theorien liegen für die Psychologie und die Pädagogik vor.

Im Hintergrund steht hier zunächst eine biologistische Theorie, die die Objektivierung des Ansatzes ebenso leitet wie eine Annahme universeller Grundprinzipien. Der darin liegende Naturalismus des Geltungsanspruches wird heute im Konstruktivismus kritisch diskutiert. Auch der Strukturalismus, wie er von Piaget vertreten wird, gilt mittlerweile als überwunden.¹² Interaktionen und Emotionen kommen bei Piaget zu kurz (vgl. Furth 1990). Will man heute Sozialisationsforschung betreiben, so wird der enge Blick, den Piaget noch hat, in Richtung auf sozial-kulturelle Bezüge erweitert werden müssen (vgl. Grundmann 1999).

Eine Sonderform macht der in der Psychologie rezipierte Ansatz der persönlichen Konstrukte von Kelly (1986) aus. Er radikalisiert die subjektive Seite der Konstruktion von Wirklichkeiten sehr viel stärker als Piaget.¹³

⁹ Vgl. einführend hier nur für die Pädagogik z.B. Fosnot (1996), Lambert (1995, 1996), Laroche u.a. (1998), Marlowe/Page (1998), Science and Education (1997), Steffe/Gale (1995), Tobin (1993), alles Arbeiten, die eine Breite unterschiedlicher konstruktivistischer Ansätze erkennen lassen. Als deutsche Einführung z.B. Siebert (1999).

¹⁰ Vgl. dazu z.B. Driver/Easley (1978); Driver/Oldham (1986); Fosnot (1993); Pines/West (1986)

¹¹ Teilweise werden diese Beiträge auch im Rahmen kognitivistischer Psychologie erweitert. Einführend für die Lernforschung vgl. z.B. Dubs (1995). Wie sehr der Konstruktivismus für Lerntheorien bedeutsam ist, zeigt das von Weinert/Mandl (1997) herausgegebene Buch „Psychologie der Erwachsenenbildung“.

¹² Vgl. z.B. Hartmann/Janich (1996), Reich (1998 a).

¹³ Vgl. dazu auch Westmeyer (1999).

2.2 Materialistisch-konstruktive Kulturtheorie: Wygotsky

Wygotskys (1977) Lerntheorie ist stärker als Piagets Ansatz sozial-kulturell orientiert. Das Wissen wird hier prinzipiell als ein sozial konstruiertes aufgefasst, aber auch hier dominiert eine eher objektivistische Suche nach Entwicklungslogiken. Der Status des Wissens als Ausdruck von Wissenschaftlichkeit wird wenig hinterfragt; das Wissen selbst scheint ein Garant für viable Weltkonstruktionen und es erscheint sehr monolithisch; die Schüler und Studenten sollen zur Wissenschaft gebracht werden, die Entwicklungslogiken sollen richtige Zugänge eröffnen. Im englischen Sprachraum ist der Ansatz insbesondere von Bruner eingeführt (1984), aber auch erweitert (1983, 1987, 1990, 1996) worden.

Im Hintergrund steht bei Wygotsky eine marxistische Deutung, die einerseits antimetaphysisch orientiert ist und kulturelle Konstruktionen als Ausdruck menschlicher Handlungen markiert (insbesondere der Mensch als Produktivkraft), die andererseits aber auch objektivistisch-materialistisch von einer Widerspiegelung objektiv richtig erkannter Sachverhalte ausgeht und hierbei die Unterschiedlichkeit menschlicher Konstruktionen unter das Gebot *einer* Deutung stellt. Die dekonstruktivistische Ablehnung dieses Gebotes, wie sie im Rahmen einer Dekonstruktion des Marxismus insbesondere politisch von Laclau/Mouffe (1991) durchgeführt wurde und heute z.B. auch für einen konstruktivistisch orientierten Feminismus kennzeichnend ist (vgl. z.B. Butler 1990, 1993), verweigert den übertriebenen Objektivismus und wendet sich stärker in das Feld pluralistischer Kulturen: Zwar mag es je in einer Zeit bestimmte und auch bestimmende Objektivationen geben, die im politischen Raum vor allem als Hegemonien erscheinen, aber keine Kultur und Zeit ist vollständig durch eingrenzende Gesetze bestimmt und durch Letztbegründungen erfassbar. Eine konstruktivistische Sicht erzwingt vielmehr bei einer Betonung der kulturellen Sicht und ihrer Veränderungen eine Aufgabe der übertriebenen Erwartungen des Objektivismus (sei es in personal-anthropologischer oder in sozial-objektivistischer Orientierung).

2.3 Radikaler Konstruktivismus

Der radikale Konstruktivismus vermeidet den Objektivismus der ersten beiden Positionen, indem er stärker die Relativität der subjektiven Erkenntnis als Ausdruck des Vorgangs der Wirklichkeitskonstruktionen analysiert und expliziert. Es gibt eine Reihe von sehr unterschiedlich ausgeprägten radikalen Konstruktivismen, deren Kerngemeinschaft eine starke subjektivistische Orientierung ausmacht.¹⁴ Insbesondere der radikale Konstruktivismus, der bei den Grundvertretern Heinz von Foerster (z.B. 1985, 1993 a, b, 1996) und Ernst von Glasersfeld (z.B. 1996, 1997, 1998) entwickelt wird, betont eine relativierende Sicht auf das Wissen selbst. Zwar werden hier nicht philosophische Diskussionen um die Postmoderne oder die Kränkungsbewegungen der Vernunft im 20. Jahrhundert hinreichend aufgenommen, aber aus einer spezialisierten Sicht des Subjekts wird versucht, die individuellen Konstruktionen in ihrer relativierenden Bedeutung von Erkenntnissetzungen herauszustellen. Individuen können nach von Glasersfeld nur über ihre subjektive Wirklichkeitskonstruktionen mit anderen interagieren, was den Subjekten eine monadische Eigenart zuweist.

¹⁴ Vgl. einführend z.B. Schmidt (1987, 1992, 1994).

Im Hintergrund steht hier eine diskursive Reflexion von Veränderungen in den Wissenschaften, insbesondere in Kybernetik, Sprachwissenschaften, kognitiver Psychologie und Biologie. Die Arbeiten von Bateson (1985, 1990), von Maturana (1982, 1984, 1987), aber auch von Piaget sind besonders wichtig in der Entwicklung des Ansatzes gewesen. Dabei erscheint bisweilen ein Naturalismus, der eine Herleitung dieses Konstruktivismus aus den objektiven Erkenntnissen dieser neuen Wissenschaften postuliert, wenngleich nicht abgestritten werden kann oder soll, dass auch diese Neuerungen im Kontext von sozial-kulturellen Veränderungen stehen.¹⁵ Gleichwohl ist eine monadische Subjekteinstellung vorherrschend, die allenfalls ansatzweise die Interaktionen von Subjekten, die kulturellen Kontexte und auch die Besonderheit der Postmoderne als Ort der praktischen Relevanz des Konstruktivismus thematisieren.¹⁶

2.4 Systemtheorie Luhmanns:

Eine Sonderform konstruktivistischer Argumentation nimmt die Systemtheorie Luhmanns ein, die zwar eindeutig einen konstruktivistischen Kern aufweist¹⁷, sich jedoch zu einem eigenständigen Ansatz entwickelt hat.¹⁸ Sie baut auf einem konstruktivistischen Fundament auf, insofern sie systemische Vorgänge nicht als Abbilder von Wirklichkeiten begreift, sondern als Prozesse sieht, die Beobachter voraussetzen und von Handelnden konstruiert werden. Gleichwohl kann man darüber streiten, ob nicht Luhmann durch Übergeneralisierung binärer Codierungen und Analyse meist sehr abstrakter Systemebenen die konstruktivistische Ausgangslage methodisch verengt (Vernachlässigung der Ebene der Konstruktion und einer viablen Praxis), so zumindest meine kritische Schlussfolgerung in Reich (1998 a).

2.5 Methodischer Konstruktivismus und Kulturalismus:

Der methodische Konstruktivismus, auch als Erlanger Schule bezeichnet, drängt zwar einerseits nach Objektivierung (aber nicht im abbildenden, sondern ausschließlich in einem methodischen Sinn), hat allerdings andererseits auch relativierende Bezüge in der Erkenntniskritik. Der Ansatz ging aus der Phänomenologie hervor (vgl. z.B. Gethmann 1991, Janich 1999), ist strikt antinaturalistisch und antirealistisch ausgelegt. Er sucht in einer Rekonstruktion rationalen Zweck-Mittel-Denkens jene Prototheorien objektiv zu fixieren, nach denen die Wissenschaften, insbesondere die Naturwissenschaften, verfahren. Aus der Praxis von Anwendungen heraus soll rekonstruiert wer-

¹⁵ Zur Diskussion vgl. einführend z.B. Fischer (1995); zum umstrittenen Konzept der Autopsie z.B. Fischer (1991). Schmidt (1994) relativiert in neueren Arbeiten den radikalen Konstruktivismus und wendet sich stärker der Kultur zu.

¹⁶ Vgl. zu dieser Kritik weiterführend auch Hartmann/Janich (1996); Reich (1998 a, 159 ff.). Der radikale Konstruktivismus hatte großen Einfluss auf die Familientherapie. In ihrer systemischen Ausrichtung problematisiert diese sehr wohl interaktive Bezüge der Theorie, indem sie die Konstruktionen von Familienmitgliedern miteinander abgleichen und reflektieren hilft. Hier ist eine Kombination von systemischem Denken und Konstruktivismus entstanden. Vgl. dazu einführend z.B. Schlippe/Schweizer (1996). In der Bedeutung für die Pädagogik Reich (2000).

¹⁷ Vgl. z.B. Luhmann (1988).

¹⁸ Zu Luhmann vgl. den Beitrag über Systemtheorie in diesem Band.

den, nach welchen nicht reflektierten Voraussetzungen in den Wissenschaften immer schon vorgegangen wird. Das rekonstruierte Wissen steht im Vordergrund (vgl. Literatur in Anm. 2).

Der methodische Konstruktivismus wird heute durch die Arbeiten Peter Janichs und anderer als Kulturalismus weiter entwickelt. Kulturalistische Autoren rekonstruieren Konstruktionen und wissenschaftliche Methoden aus den kulturellen Praxen, in denen sie Anwendung finden. Sie negieren einen übertriebenen Relativismus, indem sie methodisch stringent zu rekonstruieren versuchen, welche Voraussetzungen im Zweck-Mittel-Denken jeweils gemacht werden, wenn Prototypen wissenschaftlicher Verfahren und Erkenntnisse auftreten.¹⁹

Eine Sonderform eines ebenfalls methodisch orientierten Konstruktivismus bildet der konstruktive Realismus, den Friedrich Wallner (1992, a, b) vertritt. Er ist metatheoretisch orientiert und benutzt insbesondere das Konzept der Verfremdung, um im Vergleich der methodischen Konstruktionen wissenschaftliche Diskurse zu re/de/konstruieren oder zu stimulieren.

2.6 Sozial-kulturtheoretisch begründete Konstruktivismen

Auch wenn der Kulturalismus Janichs schon auf das Feld kultureller Praktiken als Basis der Rekonstruktion von Wissenschaften zielt, so ist hier noch ein engerer methodischer Weg beschritten, der in den nachfolgenden Ansätzen eher in die Breite getrieben wird, um auch den Aspekten der Konstruktion und pluralistischer Praxis hinreichend Rechnung zu tragen.

Der soziale Konstruktivismus hat viele Gesichter. Klassisch ist der Ansatz von Berger/Luckmann (1995). Deutlich vertreten wird er auch im Ansatz von Knorr-Cetina (1981), die die Fabrikation des Wissens sozial-konstruktivistisch herleitet. Viele andere Ansätze gebrauchen konstruktivistische Argumentationen implizit (siehe weiter unten). Die Diskussion in den Sozial- und Kulturwissenschaften ist gegenwärtig von einem hohen Anteil sozial-konstruktivistischer Argumente bestimmt. Darin drückt sich aus, dass die Wissenschaftler erkannt haben, dass ihre eigenen Konstrukte als Voraussetzungen nachfolgender Wissenschaften zirkulieren. Eine soziale Rekonstruktion erscheint nunmehr als eine wesentliche Anforderung, wenn man sich mit wissenschaftlichen Konstruktionen befasst. Dabei aber kommt es durchaus zum Streit mit Realisten, wie sie in den Naturwissenschaften auftreten. Sie hängen oft noch dem Weltbild nach, dass sie Gesetze der Natur aufspüren, die als nicht gleichermaßen konstruiert aufgefasst werden dürften wie soziale Ereignisse (vgl. z.B. Hacking 1999). Demgegenüber ziehen die in diesem Feld angesprochenen Konstruktivismen hier eine deutliche Grenze. Sie setzen stärker auf die kulturelle Verankerung auch der konstruktivistischen Theoriebildung selbst. Eine bloß subjektiv-personale Deutung erfährt hier ebenso eine Ablehnung wie eine übertriebene objektivistische Erklärung über eine vermeintlich natürliche Entwicklungslogik, nach der Menschen ihr Wissen konstruieren.

¹⁹ Im methodischen Konstruktivismus sind hier Prototheorien zu einzelnen Wissenschaften gebildet worden. Vgl. z.B. Janich (1996), Hartmann/Janich (1996, 1998).

Für die sozial-kulturell begründeten Konstruktivismen hat die Veränderung der Kultur im Übergang von der Moderne in die Postmoderne eine hohe Bedeutung. Sie betonen, dass das Wissen nicht aus kognitiver Zuschreibung oder gar realistischer Weltabbildung erzeugt wird, sondern immer durch Gesellschaften und soziale Diskursgemeinschaften geschaffen wird. Auch unsere Aussagen über die Natur, natürliche Vorgänge, also z.B. über das Gehirn, das für radikale Konstruktivisten so bedeutsam wurde, sind immer konstruierte Aussagen aus dem Kontext einer Kultur heraus. Wer diesen Kontext übersieht und nicht reflektiert, der landet in einem nicht haltbaren Naturalismus. Die sozialen Konstruktivisten kritisieren an konstruktivistischen Richtungen, die zu sehr subjektivistisch argumentieren, wie z.B. Piaget und der radikale Konstruktivismus, dass sie die kulturelle Einbindung und damit die Intersubjektivität unterschätzen, mithin zu wenig über die soziale Konstruktion des Wissens arbeiten. So tritt ein technisch-rationales Wissen einseitig in den Vordergrund. Man sollte zudem sehen, dass der Konstruktivismus selbst ein Ausdruck sozial-kultureller Entwicklung ist (vgl. Reich 1998 a).

Aus den sozial-kulturell begründeten Konstruktivismen will ich drei herausgreifen, die zurzeit nicht nur theoretisch, sondern auch anwendungsbezogen entwickelt werden:

2.6.1 Sozialer Konstruktionismus

Der soziale Konstruktionismus ist insbesondere in der Psychologie mittlerweile etabliert. Er ist in zahlreichen Veröffentlichungen begründet worden.²⁰ Die Orientierung des Ansatzes ist anti-realistisch, er ist sozial ausgerichtet, sieht Wissen als Ausdruck von Kultur und historischen Kontexten, versteht Sprache als Voraussetzung für Denken, bestimmt Sprache als eine Form sozialen Handelns, bezieht sich schwerpunktmäßig auf Interaktion und soziale Praktiken.

2.6.2 Pragmatischer Konstruktivismus

Es gibt sehr viele Verbindungen des Konstruktivismus zum Pragmatismus. Insbesondere die Aufarbeitung der Werke John Deweys kann als maßgebend angesehen werden, hier eine Schnittstelle zum Konstruktivismus zu finden. Derzeit arbeitet diese insbesondere Garrison (1998) im Blick auf die Pädagogik aus.

2.6.3 Interaktionistischer Konstruktivismus

Der interaktionistische Konstruktivismus²¹ sieht den Konstruktivismus als einen Diskurs, der Konstruktionen, Methoden und Praxis umfasst. Er verbindet Aspekte des sozialen Konstruktionismus mit dem Kulturalismus und findet eigene Wege im Blick auf die Bestimmung von Wissenschaft und Lebenswelt. Insbesondere reflektiert dieser Ansatz die Interaktion als Bedingung menschlicher Verständigung und erweitert

²⁰ Vgl. z.B. Gergen (1994, 1999); Burr (1995); Gergen u.a. (1987 -...); im Blick auf Sprache Shotter (1993).

²¹ Vgl. z.B. Reich (1998 a, b, 2000), Neubert (1998), Neubert/Reich (2000), Burckhart/Reich (2000), Reich/Wei (1997).

das Spektrum der Reflexion neben dem symbolischen Bereich auch auf das Imaginäre und Reale.

Betrachtet man die sechs konstruktivistischen Perspektiven im Überblick, so ist festzustellen, dass aus allen Feldern heraus Forschungen geleistet werden, die für Konstruktivisten interessant und bereichernd sind. Auch wenn manche, wie z.B. Solomon (1994), davon sprechen, dass der Konstruktivismus z.B. im Blick auf ein neues Lernverständnis nicht das leisten können, was man sich – insbesondere vom kognitiven Konstruktivismus oder auch vom radikalen Konstruktivismus – versprochen hat, so sollte gegenwärtig gerade in der Vielfalt der Konstruktivismen und in ihrer Bereitschaft, auch Konstruktionen anderer Theorieschulen als viable Lösungen für bestimmte Bereiche anzuerkennen, eine hinreichende Möglichkeit gesehen werden, Pluralität von Erkenntnis und Lösungsversuchen mit Viabilität von praktischen Anforderungen unterschiedlicher Gruppen von Menschen zu verbinden.

Und hier ist ein steigender Erfolg konstruktivistischer Ansätze festzustellen. In der englischsprachigen Diskussion wird von Cobern (1993) dabei die Tendenz festgestellt, dass die historische Entwicklung der für Erziehung und Wissenschaft relevanten konstruktivistischen Ansätze immer stärker zu sozial-kulturellen Begründungen führt. Dies könnte man analog auch für die Bedeutung der Konstruktivismen für die Kultur- und Sozialwissenschaften schließen. Es fragt sich jedoch, ob es im gegenwärtigen Zeitpunkt klug ist, den einen gegen den anderen Ansatz auszuspielen. Sie alle scheinen ein noch nicht ausgeschöpftes Entwicklungspotenzial zu besitzen, und es hängt im Kampf der Ansätze um Anerkennung ohnehin nicht allein von ihnen ab, wie viabel ihre Lösungen anderen Menschen erscheinen werden.

Sie alle sind sich im Übergang in ein neues wissenschaftliches Zeitalter darin einig, dass alte wissenschaftliche Denkweisen nicht nur der Metaphysik, sondern jeder Form einer großen Meta-Erzählung im Sinne universalistischer Lösungen ausgedient haben. Die konstruktiven Fähigkeiten der Menschen treten in den Vordergrund. In dieser Hinsicht ist der grundlegende Relativismus von Konstruktivisten, der nicht mit Beliebigkeit verwechselt werden darf, vor allem darauf gerichtet, universalistische Reduktionisten und Letztbegründer von Wahrheit in den gegenwärtigen Diskursen zu bekämpfen, um ein breites Spektrum kreativer Lösungen zu ermöglichen. Insbesondere in der englischsprachigen Diskussion gibt es eine deutliche Tendenz, heute gegenüber stärker personal-objektivistischen und kognitiv-entwicklungspsychologischen Ansätzen relativistische Theorien zu bevorzugen.

Diese zerfallen im deutschsprachigen Raum zurzeit in zwei große Gruppen: den radikalen Konstruktivismus, der auf der Grundlage der Arbeiten von Foersters und vorrangig von Glasersfelds überwiegend subjektivistisch orientiert ist; den sozialen oder kulturalistischen Konstruktivismus, für den eine Vielzahl unterschiedlicher Ansätze z.B. aus postmoderner (Gergen), kulturalistischer (Janich) oder interaktionistischer (Reich) Sicht bereitstehen. Wird bei den radikalen Konstruktivisten das Problem der Intersubjektivität eher subjektivistisch und das der Interaktion der Menschen untereinander eher monadologisch gelöst, so betonen soziale oder kulturalistische Konstrukti-

vismen die Rolle und Bedeutung der sozial-kulturellen Intersubjektivität als Bedingung und Voraussetzung auch subjektiver Konstruktionen. Zwar sind sich beide Richtungen im Wesentlichen darüber einig, dass die Konstruktionen von Wirklichkeiten jeweils von subjektiven Wahrnehmungen, Gefühlslagen, Ansprüchen, Erwartungen usw. abhängig sind, aber die sozialen Konstruktivisten definieren das Verhältnis der Beziehungen zwischen Subjekt und Umwelt, zwischen Selbst und anderen nicht einlinig vom Subjekt her, sondern sehen stets die schon erreichte Kultur und Umwelt, den Prozess der Zivilisation und unsere Diskurse hierüber als eine re/konstruierte Basis und Entwicklungsplattform für subjektive Re/Konstruktionen an. Die Kulturalisten versuchen aus den Praktiken von Verweisungs- und Verwendungszusammenhängen die Basis solcher Konstruktionen möglichst eindeutig methodisch zu rekonstruieren, um jene konstruktiven Voraussetzungen freizulegen, die als Vorannahmen immer schon stillschweigend wissenschaftlich vorausgesetzt und nicht hinreichend reflektiert sind. Aus der Sicht eines sozialen oder kulturalistischen Konstruktivismus ist das Verhältnis der Subjekte zu ihrer Umwelt, zur Natur und Gesellschaft in den historischen, sozial-kulturellen Kontext zu stellen, der zu rekonstruieren ist, wenn man hinreichend viabel Aussagen über jene Wirklichkeitskonstruktionen machen will, die bedeutsam in einer Kultur sind. In diesen Ansätzen werden die drei Perspektiven der Konstruktivität, der Methode und der Praxis in ihren systemischen Wechselbezügen klar erkennbar – und dies scheinen daher für mich die Ansätze zu sein, die für die Kultur- und Sozialwissenschaften in nächster Zeit am fruchtbarsten sein werden.

3. Impliziter und expliziter Konstruktivismus

Jede wissenschaftliche Theorieschule neigt dazu, sich die gesamte Vergangenheit der Wissenschaft und Kultur, vornehmlich jene Diskurse, die eigene Beobachtungen im Forschungsfeld berühren, neu zu erfinden. Auch der explizite Konstruktivismus kommt zu einer Deutung, die einen verborgenen Konstruktivismus in der Vergangenheit entdeckt. Dies gilt nicht nur für direkte Vorläufer des Konstruktivismus, die in der Philosophie beispielsweise bei Vico gesehen werden, sondern im Grunde für alle Denkschulen der Vergangenheit, da sie als Konstrukteure unterschiedlicher Wirklichkeiten im Vergleich, in ihrem Nach- und Nebeneinander ohne Beanspruchung einer bevorzugten Entscheidung für den einen oder anderen Ansatz beschrieben werden können. Es ist eine Stärke des Konstruktivismus, dass er so einen breiten Zugang zur Geschichte des Denkens findet, weil er nicht einzelne Ansätze auf Grund von wissenschaftlichen Vorbehalten (d.h. von Konstrukten, die nicht ins eigene Bild passen) ausschließen muss. Das zeigt eine tolerante Haltung, die zu verstehen versucht, warum in der Kultur- und Sozialgeschichte bestimmte Konstruktionen gebildet wurden, warum sie sich durchsetzten und was zu ihrem Scheitern führte. Diese Betrachtung schließt auch den Konstruktivismus selbst ein, der auf die Bühne der Erkenntnistheorien erst dann treten konnte, als universalistische und letztbegründende Ansätze immer zweifelhafter wurden. Es bedurfte der Reflexion von Kränkungsbewegungen der Vernunft, wie ich sie ausführlich zu beschreiben versucht habe (vgl. Reich 1998 a, b), um Konstruktivismen als neue erkenntniskritische Spielart auftreten zu lassen und dieser Spielart zu einem zunehmenden Erfolg zu verhelfen.

Im 20. Jahrhundert zeigen einige wissenschaftliche Ansätze schon so deutliche konstruktivistische Züge, dass sie zur Entstehung von expliziten konstruktivistischen Ansätzen viel beigetragen haben und zugleich in einer positiven Wechselbeziehung mit diesen stehen. Ich will nur einige ausgewählte wichtige Ansätze im Bereich der Kultur- und Sozialwissenschaften nennen.²²

- Die Phänomenologie hat den Konstruktivismus weitreichend beeinflusst und steht bis heute in einer starken Wechselwirkung mit konstruktivistischen Konzepten. Insbesondere der methodische Konstruktivismus ist aus der Phänomenologie hervorgegangen. Aber auch der soziale Konstruktivismus nach Berger/Luckmann steht in dieser Tradition.
- Der Pragmatismus ist in vielen Teilen konstruktivistisch angelegt, auch wenn bei seinen klassischen Vertretern dabei oft noch naturalistische Einschübe erkennbar sind. Insbesondere der Ansatz von Dewey ist sehr anregend für den Konstruktivismus (vgl. Neubert 1998). In den neopragmatischen Formen, etwa bei Rorty (z.B. 1991, 1992), sind viele Gemeinsamkeiten mit konstruktivistischen Ansätzen feststellbar.²³
- Zwischen Ethnomethodologie (vgl. z.B. Goffman 1971, 1983) und sozialem Konstruktivismus gibt es enge Verbindungen.
- Der Strukturalismus hat Konstruktionen sehr differenziert als Ordnungsmuster erfassen und klassifizieren geholfen. Das Scheitern der Etablierung universeller Strukturen hat insbesondere im Wandel zum Poststrukturalismus dazu beigetragen, konstruktivistisches Denken zu fördern. Sehr unterschiedliche Autoren, wie z.B. Foucault und Bourdieu, benutzen in ihren Argumentationen einen impliziten Konstruktivismus, was sich daran zeigt, dass in ihren Werken immer wieder von den unterschiedlichen sozialen, machtbezogenen, lebensweltlichen usw. Konstruktionen von Wahrheit oder Praktiken (als wechselnder Ausdruck unterschiedlicher Verständigungsgemeinschaften im sozial-kulturellen Wandel) die Rede ist.
- Der Dekonstruktivismus Derridas weist in seiner Grundstruktur auf ein konstruktives Ergänzungsprinzip hin, das dem konstruktivistischen Denken einen kritischen Standort gibt. Hier wird insbesondere ein positivistischer Konstruktivismus des bloßen Bekenntnisses zu allem, was wirklich ist, weil es konstruiert ist, verhindert, indem das dekonstruktive Potenzial, das den Konstruktionen selbst innewohnt, artikuliert wird. Insbesondere in der dekonstruktiven Literaturwissenschaft als auch im feministischen Konstruktivismus sind hier interessante Denkansätze entstanden, die vor allem vermittelt über Ernesto Laclau und Chantal Mouffe zu einer Dekonstruktion des Marxismus als Universalismus beigetragen haben und zugleich die Politik einer neuen Linken markieren, die nicht in postmoderne Beliebigkeit zerfällt. Symbolische Ordnungen, Diskurse als Orte ihrer Begründung bleiben unvollständig und unabgeschlossen, weil sie nicht als „genähte Totalitäten“ aufgefasst werden können, die universell jene eine Naht bewerkstelligen, die alles zu-

²² Umfangreich habe ich mich mit solchen und noch weiteren Strömungen in Reich (1998 a, b) beschäftigt und deren Bedeutung für den Konstruktivismus herauszuarbeiten versucht.

²³ Vgl. ferner von Rorty die gesammelten Philosophical Papers (Vol. 1-3) bei Cambridge University Press.

sammenhalten müsste. Der (konstruktive) Bedeutungsüberschuss verhindert, dass wir je eine letzte Lösung oder einen letzten und besten Beobachter oder Akteur etablieren könnten, dessen Diskurs in den Stillstand und eine abschließende Hegemonie zurückfallen würde. Aus dieser Richtung wird deutlich, dass konstruktivistisches Denken nicht naiv gegenüber den kulturellen und sozialen Verhältnissen seiner eigenen Praxis sein darf und nach radikaler Demokratie als Voraussetzung des eigenen Überlebens verlangt. Hegemoniale Praktiken sind kein Betriebsunfall der Geschichte, sondern ein durchgängiges Problem aller Ansätze – auch der De/Konstruktivisten. Hier entsteht eine Diskussion zwischen Dekonstruktivismus und Pragmatismus (vgl. Mouffe 1999), die auch für Konstruktivisten eine hohe Relevanz hat.

- Die *Cultural Studies* stellen eine umfangreiche, teilweise widersprüchliche, aber insgesamt stark implizit konstruktivistische Richtung dar, in der insbesondere auf Grund von dekonstruktiver und poststrukturalistischer, auf durch Foucaults Machtanalysen geprägter Basis betont wird, dass Menschen ihre Kulturen verändernd konstruieren. Zugleich existieren sie in bestimmten Strukturen, die als Bedingungen und Grenzen ihrer konstruktiven Freiräume zu rekonstruieren sind. Dieses Spannungsfeld lässt ein Schwanken erkennen, das einerseits eine Suche nach Gründen symbolisiert, die kulturelle und soziale Gesetzmäßigkeiten herauszustellen sucht, nach denen Gesellschaften organisiert sind und mit denen strukturelle Vorbedingungen subjektiver Lebensformen und Identität eingegrenzt sind; das andererseits aber auch Konstruktionen aufweist, die sich nicht als universale Gesetze mittels Letztbegründungen mehr behaupten lassen, sondern die ihrerseits eine veränderliche, eine konstruierte Größe darstellen. Damit können zwei relevante Sichtweisen eingenommen werden, die für den Konstruktivismus wesentlich sind: einerseits die Vorverständigungen durch Rekonstruktion von bereits vorgängigen Lebensverhältnissen in den Diskursen des Wissens, der Macht, der Beziehungen und unbewussten/nicht bewussten oder tabuisierten Feldern zu beobachten und zu entschlüsseln²⁴, andererseits die hierbei wirkende Subjektivierung der Konstruktionen durch die Freiheitsgrade der Individuen und die Veränderungsmöglichkeiten und stattfindenden Veränderungen in den Diskursen und den durch sie repräsentierten Wirklichkeiten selbst. Insbesondere die Veröffentlichungen der *open university* der Gruppe um Stuart Hall zeigen diesbezügliche Ansatzpunkte und einen ausgeprägten sozial-konstruktivistischen Ansatz.²⁵

4. Konstruktivistische Vielheit und Einheit

Die Bedeutung des Konstruktivismus in den Sozial- und Kulturwissenschaften wird heute noch weitgehend unterschätzt. Dies liegt daran, dass in der Regel wissenschaftliche Schulen an den engen Grenzen ihres symbolischen Systems, das in Abgrenzung

²⁴ Diesen Ansatz verfolgt insbesondere die interaktionistisch-konstruktive Diskurstheorie, die ich vertrete (vgl. Reich 1998 b, Kap. 4; Neubert/Reich 2000).

²⁵ Vgl. dazu z.B. Hall u.a. (1992 a, b c, 1996, 1997).

zu anderen steht, festgemacht werden. Hier ist der Konstruktivismus auf Grund der Vielfalt seiner Felder und der Unterschiedlichkeit seiner Ansätze nur schwer für Außenstehende zu erfassen. Es setzt zudem ein gehöriges Literaturstudium voraus, wenn man sich mit der Fülle gerade auch impliziter Konstruktivismen vertraut machen und deren Bedeutung in den wissenschaftlichen Diskursen der Gegenwart einschätzen will. Erschreckend naiv und willkürlich verfährt daher mitunter die Kritik am Konstruktivismus, sofern sie ihn nicht in der Breite seiner Ansätze rezipiert und nicht hinreichend den erkenntniskritischen Status seiner Ansätze markiert.²⁶ Hier zeigt sich allerdings auch ein generelles Problem der Wissenschaft im Spannungsfeld moderner und postmoderner Diskurse: Jene, die noch nach aufgeklärter Allgemeinheit und Universalisierung von Ansätzen streben, stehen mit einem völligen Unverständnis vor Ansätzen, die wie der Konstruktivismus Unschärfebedingungen der Erkenntnis thematisieren und damit die wissenschaftliche Dignität traditioneller Verfahren stark in Frage stellen. Dies erscheint mir insbesondere auch als ein deutsches Problem, da bei uns in Diskursen noch zu oft eine wissenschaftskritische Einstellung an der Anerkennung einer letztbegründeten Formalisierung von Rationalität (so auch noch bei Habermas und in seinem Gefolge) festgemacht wird. Diese Sachlage verändert sich sofort, wenn man an postmoderne, poststrukturalistische oder z.B. dekonstruktivistische Diskurse anschließt, wenn man z.B. Foucault, Bourdieu, Derrida, Laclau, Rorty, um einige bekannte Autoren zu nennen, statt Habermas oder z.B. Apel stärker rezipiert. Zudem enthält der Konstruktivismus die konkrete Aufforderung zur Transdisziplinarität, was dem gegenwärtigen Stand fachwissenschaftlicher Abgeschlossenheit und des Abgekoppeltseins in deutschsprachigen Universitäten, damit mangelnder Anschlussfähigkeit an Diskurse anderer Fächer, entgegenläuft. Zwar wollen angeblich alle Wissenschaftler transdisziplinär arbeiten und ihre Forschungen in der Relevanz für andere Fächer thematisieren, zwar wollen sie alle mit anderen Fächern kooperieren und interdisziplinär vorgehen, aber dies ist heute leider immer noch mehr Illusion als Realität. Insbesondere ein sehr stark fachorganisiertes System erweist sich hier zunehmend als beschränkend und zu eng. Der Konstruktivismus könnte sich als eine Kraft entwickeln – wie er es in praktischen Beispielen schon ist²⁷ –, die auch im akademischen Bereich weiterführende Frage- und Forschungseinstellungen in den nächsten Jahren auslösen könnte, ohne dabei jedoch notwendig zu *einer* geschlossenen Schule werden

²⁶ Kritiken beziehen sich sehr wenig auf die Vielfalt der Konstruktivismen, sondern überwiegend auf den Radikalen Konstruktivismus. Dabei wird zu wenig bemerkt, dass dieser Ansatz nicht alleine existiert, sondern in einem Spektrum von Ansätzen steht. Besonders peinlich ist die Rezeption in der Pädagogik. Hier wurde der Konstruktivismus z.B. entweder aus der Sicht der Systemtheorie bewertend als weniger lesenswert abgewertet (Scheunpflug 1998) oder nur rudimentär dargestellt (Rustemeyer 1999). Rustemeyer z.B. schreibt über Konstruktivismus im erziehungswissenschaftlichen Diskurs und nennt nur von Glasersfeld und Dubs, ignoriert mithin die gesamte Breite bereits konstruktivistisch arbeitender Pädagogen hierzulande. Auch Terhart (1999) in der Zeitschrift für Pädagogik verfährt hochgradig einseitig, indem er nur eine begrenzte Auswahl radikal-konstruktivistischer oder kognitivistischer Ansätze näher bespricht, um die These zu beweisen, dass der Ansatz ohnehin nicht viel Neues biete. Bei Terhart fragt man sich, warum denn die alte Didaktik, wenn sie schon alles gekannt hat, heutzutage in einer Krise steckt.

zu wollen. Konstruktivismus muss Vielheit ermöglichen, dies ist in seinem theoretischen Kern eingeschrieben, aber er bietet auch ein hinreichendes konstruktives, methodisches und praktisches Repertoire, um wissenschaftlich relevante, neue Ergebnisse zu erzielen.

Vor allem könnte es diesem Ansatz, wie seine zwischen Theorie und Praxis vermittelnden Beispiele besonders in den Sozial- und Kulturwissenschaften schon heute zeigen, gelingen, die in diesen Wissenschaften immer wieder problematische Grenze zwischen abstrahierender Theorie und konkreter Praxis, zwischen methodischer Strenge mit allgemeinen Begründungen und praktischen, viablen Konstruktionen mit blinden Flecken zu vermitteln. Hierbei ist er in der Lage, eine neue kritische Reflexion zu etablieren, die lösungsorientierte Konstruktionen eröffnet und sich nicht damit begnügt, bloß ein Fenster zur Welt da draußen zu zeichnen, durch das man wissenschaftlich distanziert und passiv kontemplativ von einem höheren Fleck aus blickt. Der Wissenschaftler sollte sich nicht mit Methoden und begrenzter Praxis begnügen. Ein umfassendes Verständnis von Konstruktionen, Methoden und Praktiken sollte Teil von Wissenschaft gerade auch im Blick auf ihre Folgen sein. Damit wird Wissenschaft schwieriger, aber genau diese Schwierigkeit scheint die Wissenschaft – mit ihren unterschiedlichen Ansätzen – annehmen zu müssen, wenn sie sich nicht von den sozialen und kulturellen Verhältnissen, die sich heute beschleunigt verändern, zu sehr entfernen will.

Literatur- und Medienverzeichnis

- Bateson, Gregory: *Ökologie des Geistes. Anthropologische, psychologische, biologische und epistemologische Perspektiven*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1985. (Originalausg.: *Steps to an ecology of mind*. San Francisco (Chandler) 1972)
- Bateson, Gregory: *Geist und Natur*. 2. Aufl. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1990.
- Bauman, Zygmunt: *Postmoderne Ethik*. Hamburg (Hamburger Ed.) 1995. (Originalausg.: *Postmodern ethics*)
- Bauman, Zygmunt: *Moderne und Ambivalenz*. Frankfurt a.M. (Fischer) 1996. (Originalausg.: *Modernity and ambivalence*)
- Bauman, Zygmunt: *Flaneure, Spieler und Touristen*. Hamburg (Hamburger Ed.) 1997. (Originalausg.: *Life in fragments*)
- Bauman, Zygmunt: *Unbehagen in der Postmoderne*. Hamburg (Hamburger Ed.) 1999. (Originalausg.: *Postmodernity and its discontents*)
- Berger, Peter L. & Luckmann, Thomas: *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. 7. Aufl. Frankfurt a.M. (Fischer) 1995. (Originalausg.: *The Social Construction of Reality*. New York 1966)
- Bruner, Jerome S.: *Child's talk – learning to use language*. Oxford u.a. (Univ. Press) 1983.

²⁷ Der Konstruktivismus trug mit zu einer starken Veränderung der therapeutischen Praxis, der Weiterbildungspraxis im Bereich der Personal- und Unternehmensentwicklung bei, er verbreitet sich gegenwärtig sehr stark auch in pädagogischer Praxis (hingegen nur sehr beschränkt in pädagogischer Theorie der Universitäten).

- Bruner, Jerome S.: *Vygotsky's zone of proximal development: The hidden agenda*. In: Rogoff, Barbara & Wertsch, James.V. (Hg.): *Children's learning in the zone of proximal development*. San Francisco (Jossey-Bass) 1984.
- Bruner, Jerome S. & Haste, Helen: *Making sense. The child's construction of the world*. London u.a. (Methuen) 1987.
- Bruner, Jerome S.: *Acts of meaning*. Cambridge u.a. (Harvard Univ. Press) 1990.
- Bruner, Jerome S.: *The culture of education*. Cambridge u.a. (Harvard Univ. Press) 1996.
- Burckhart, Holger & Reich, Kersten: *Begründung von Moral. Diskursethik versus Konstruktivismus – eine Streitschrift*. Würzburg (Könighausen und Neumann) 2000.
- Burr, Vivien: *An introduction to social constructivism*. London (Routledge) 1995.
- Butler, Judith P.: *Bodies that matter. On the discursive limits of sex*. London (Routledge) 1993.
- Butler, Judith P.: *Gender Trouble*. London (Routledge) 1990.
- Cobern, William W.: *Contextual constructivism. The impact of culture on the learning and teaching of science*. Tobin 1993.
- Driver, R. & Easley, J.: *Pupils and paradigms: A review of literature related to concept development in adolescent science students*. In: *Studies in Science Education*, 5 (1978), S. 61-84.
- Driver, R. & Oldham, V.: *A constructivist approach to curriculum development in science*. In: *Studies in Science Education*, 13 (1986), S. 105-122.
- Dubs, R.: *Konstruktivismus. Einige Überlegungen aus der Sicht der Unterrichtsgestaltung*. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 41 (1995), S. 889-903.
- Fischer, Hans R. (Hg.): *Autopoiesis. Eine Theorie im Brennpunkt der Kritik*. Heidelberg (Auer) 1991.
- Fischer, Hans R. (Hg.): *Die Wirklichkeit des Konstruktivismus*. Heidelberg (Auer) 1995.
- Fischer, Hans R. u.a. (Hg.): *Das Ende der großen Entwürfe*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1992.
- Fosnot, Catherine Twomey: *Rethinking science education: A defence of Piagetian constructivism*. In: *Journal of Research in Science Teaching*, 30 (1993), S. 1189-1201.
- Fosnot, Catherine Twomey (Hg.): *Constructivism. Theory, perspectives and practice*. New York u.a. (Teacher's College Press) 1996.
- Furth, Hans G.: *Wissen als Leidenschaft. Eine Untersuchung über Freud und Piaget*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1990.
- Garnier, Catherine & Bednarz, Nadine & Ulanovskaya, Irina (Hg.): *Après Vygotski et Piaget. Perspectives sociale et constructiviste*. Brussels (De Boeck) 1991.
- Garrison, J.: *Toward a pragmatic social constructivism*. In: Larochelle, Marie u.a. (Hg.): *Constructivism and education*. Cambridge (Univ. Press) 1998.
- Geelan, D.R.: *Epistemological Anarchy and the many Forms of Constructivism*. In: *Science and Education*, 6 (1997), 1-2.
- Gergen, Kenneth J. & Shotter, J. & Widdicombe, S.M. (Hg.): *Inquiries in social construction*. London 1987ff. (Buchreihe)
- Gergen Kenneth J.: *The Saturated Self*. New York (Basic Books) 1991.
- Gergen, Kenneth J.: *Realities and relationships: Soundings in social construction*. Cambridge (Harvard Univ. Press) 1994.
- Gergen, Kenneth J.: *An invitation to social construction*. Thousand Oaks u.a. (Sage) 1999.
- Gethmann, Carl F.: *Protologik*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1979.
- Gethmann, Carl F. (Hg.): *Lebenswelt und Wissenschaft*. Bonn (Bouvier) 1991. (Neuzeit und Gegenwart. 1)

- Glasersfeld, Ernst von: *Wissen, Sprache und Wirklichkeit*. Braunschweig u.a. (Vieweg) 1987.
- Glasersfeld, Ernst von: *Die radikal-konstruktivistische Wissenstheorie*. In: Ethik und Sozialwissenschaften, 9 (1998), 4.
- Glasersfeld, Ernst von: *Siegener Gespräche*. In: Schmidt, Siegfried J. (Hg.): Kognition und Gesellschaft. Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus 2. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1992. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft. 950)
- Glasersfeld, Ernst von: *Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1996.
- Glasersfeld, Ernst von: *Wege des Wissens. Konstruktivistische Erkundigungen durch unser Denken*. Heidelberg (Auer) 1997.
- Goffman, Erving: *Interaktionsrituale*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1971.
- Goffman, Erving: *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München (Piper) 1983.
- Goodman, Nelson: *Weisen der Welterzeugung*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1984.
- Grundmann, Matthias (Hg.): *Konstruktivistische Sozialisationsforschung*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1999. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft. 1429 : Beiträge zur Soziogenese der Handlungsfähigkeit)
- Hacking, Ian: *The social construction of what?* Cambridge, Mass. (Harvard Univ. Press) 1999.
- Hall, Stuart & Held, David & McGrew, Tony (Hg.): *Modernity and its Futures*. Cambridge (Polity Press) 1992a. (Understanding modern societies. 4)
- Hall, Stuart & Gieben, Bram (Hg.): *Formations of Modernity*. Cambridge (Polity Press) 1992b. (Understanding modern societies. 1)
- Hall, Stuart: *Race, Culture and Communications. Looking Backward and Forward at Cultural Studies*. In: Rethinking Marxism, 5 (1992c), S. 10-18.
- Hall, Stuart & du Gay, Paul (Hg.): *Questions of Cultural Identity*. London u.a. (Sage) 1996.
- Hall, Stuart (Hg.): *Representation*. London u.a. (Sage) 1997.
- Hartmann, Dirk & Janich, Peter (Hg.): *Methodischer Kulturalismus. Zwischen Naturalismus und Postmoderne*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1996.
- Hartmann, Dirk & Janich, Peter (Hg.): *Die Kulturalistische Wende. Zur Orientierung des philosophischen Selbstverständnisses*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1998.
- Janich, Peter: *Konstruktivismus und Naturerkenntnis*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1996.
- Janich, Peter: *Vom Handwerk zum Mundwerk. Grundzüge von Konstruktivismus und Kulturalismus. Vortrag Wiener Neustadt 1998*. In: Wallner, Friedrich u.a (Hg.): Konstruktivismen. Wien (Univ. – Ver.) im erscheinen.
- Janich, Peter: *Wechselwirkungen. Zum Verhältnis von Kulturalismus, Phänomenologie und Methode*. Würzburg (Königshausen & Neumann) 1999.
- Kamlah, W. & Lorenzen, P.: *Logische Propädeutik*. Mannheim u.a. (Bibliogr. Inst.) 1967.
- Kelly, George Alexander: *Die Psychologie der persönlichen Konstrukte*. Paderborn (Junfermann) 1986.
- Knorr-Cetina, Karin: *The manufacture of knowledge. An essay on the constructivist and contextual nature of science*. Oxford 1981.
- Laclau, Ernesto & Mouffe, Chantal: *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Wien (Passagen) 1991.
- Lambert, Linda u.a.: *The Constructivist Leader*. New York and London (Teachers College Press) 1995.

- Lambert, Linda u.a.: *Who will save our Schools? Teachers as Constructivist Leaders*. Thousand Oaks u.a. (Sage u.a.) 1996.
- Larochelle, Marie & Bednarz, Nadine & Garrison, Jim (Hg.): *Constructivism and education*. Cambridge (Cambridge Univ.Press) 1998.
- Lorenzen, Paul: *Konstruktive Wissenschaftstheorie*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1974. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft. 93)
- Lorenzen, Paul & Schwemmer, Oswald (Hg.): *Konstruktive Logik, Ethik und Wissenschaftstheorie. 2 Aufl.* Mannheim u.a. (Bibliogr. Inst.) 1975.
- Luhmann, Niklas: *Erkenntnis als Konstruktion*. Bern (Benteli) 1988.
- Marlowe, Bruce A. & Page, Marilyn L.: *Creating and Sustaining the Constructivist Classroom*. Thousand Oaks u.a. (Corwin Press) 1998.
- Maturana , Humberto Romesín: *Erkennen. Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit*. Braunschweig (Vieweg) 1982. (Wissenschaftstheorie, Wissenschaft und Philosophie. 19)
- Maturana , Humberto Romesín: *Was ist Erkennen?* München u.a. (Piper) 1984.
- Maturana , Humberto Romesín & Varela, Francisco: *Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens*. Bern u.a. (Scherz) 1987.
- Mittelstraß, Jürgen: *Die Möglichkeit von Wissenschaft*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1974.
- Mittelstraß, Jürgen: *Die Häuser des Wissens*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1998.
- Mouffe, Chantal (Hg.): *Dekonstruktion und Pragmatismus. Demokratie, Wahrheit und Vernunft*. Wien (Passagen) 1999.
- Neubert, Stefan: *Erkenntnis, Verhalten und Kommunikation. John Deweys Philosophie des Experience in interaktionistisch-konstruktivistischer Interpretation*. Münster (Waxmann) 1998.
- Neubert, Stefan & Reich, Kersten: *Die konstruktivistische Erweiterung der Diskurstheorie: eine Einführung in die interaktionistisch-konstruktive Sicht von Diskursen*. In: Burckhart, Holger. u.a. (Hg.): *Die Idee des Diskurses. Interdisziplinäre Annäherungen*. Markt Schwaben (Eusl) 2000 (Philosophisch-pädagogisches Forum. 2).
- Pines, A.L. u.a.: *Conceptual understanding and science learning: An interpretation of research within sources-of-knowledge framework*. In: *Science Education*, 70 (1986), S. 583-604.
- Putnam, Hilary: *Von einem realistischen Standpunkt*. Reinbek b. Hamburg (Rowohlt) 1993.
- Reich, Kersten: *Die Ordnung der Blicke. Perspektiven des interaktionistischen Konstruktivismus. Bd. 1. Beobachtung und die Unschärfen der Erkenntnis*. Neuwied u.a. (Luchterhand) 1998a.
- Reich, Kersten: *Die Ordnung der Blicke. Perspektiven des interaktionistischen Konstruktivismus. Bd. 2. Beziehungen und Lebenswelt*. Neuwied u.a. (Luchterhand) 1998b.
- Reich, Kersten: *Das Imaginäre in der systemisch-konstruktivistischen Didaktik*. In: Voß, Reinhard (Hg.): *Schul-Visionen*. Heidelberg (Auer) 1998c.
- Reich, Kersten & Wei, Yuqing: *Beziehungen als Lebensform. Philosophie und Pädagogik im alten China*. Münster u.a. (Waxmann) 1997.
- Reich, Kersten: *Systemisch-konstruktivistische Pädagogik. 3. Aufl.* Neuwied u.a. (Luchterhand) 2000.
- Rorty, Richard: *Kontingenz, Ironie und Solidarität*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1991.
- Rorty, Richard: *Der Spiegel der Natur. Eine Kritik der Philosophie. 2. Aufl.* Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1992.
- Rustemeyer, D.: *Stichwort: Konstruktivismus in der Erziehungswissenschaft*. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 1999, 4.

- Scheunpflug, Annette.: *Systemtheorie und Pädagogik*. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 1998, 4.
- Schlippe, Arist v. & Schweitzer, Jochen: *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. 2. durchges. Aufl.* Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1996.
- Schmidt, Siegfried J. (Hg.): *Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1987.
- Schmidt, Siegfried J. (Hg.): *Kognition und Gesellschaft. Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus 2*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1992.
- Schmidt, Siegfried J.: *Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang von Kognition, Kommunikation, Medien und Kultur*. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1994. (Suhrkamp-Taschenbuch-Wissenschaft. 1128)
- Searle, John R.: *Die Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Zur Ontologie sozialer Tatsachen*. Reinbek b. Hamburg (Rowohlt) 1997.
- Shotter, John: *Conversational realities. Constructing life through language*. London u.a. (Sage) 1993.
- Siebert, Horst: *Pädagogischer Konstruktivismus*. Neuwied u.a. (Luchterhand) 1999.
- Solomon, J.: *The rise and fall of constructivism*. In: Studies in Science Education, 70 (1994), S. 1-19.
- Steffe, Leslie P. u.a. (Hg.): *Constructivism in education*. Hillsdale, N.J. u.a. (Erlbaum) 1995.
- Terhart, E.: *Konstruktivismus und Unterricht*. In: Zeitschrift für Pädagogik, 1999, 5.
- Tobin, Kenneth (Hg.): *The practice of constructivism in science education*. Hillsdale, N.J. (Erlbaum) 1993.
- Voß, Reinhard (Hg.): *Die Schule neu erfinden. Systemisch-konstruktivistische Annäherungen an Schule und Pädagogik. 2. Aufl.* Neuwied u.a. (Luchterhand) 1997.
- Voß, Reinhard (Hg.): *Schul-Visionen*. Heidelberg (Auer) 1998.
- Wallner, Fritz: *Konstruktion der Realität. 3. Aufl.* Wien (WUV-Univ.-Verl.) 1992a. (Cognitive science. 1)
- Wallner, Fritz: *Acht Vorlesungen über den Konstruktiven Realismus. 3. Aufl.* Wien (WUV-Univ.-Verl.) 1992b. (Cognitive science. 1)
- Weinert, Franz E. u.a. (Hg.): *Psychologie der Erwachsenenbildung*. Göttingen u.a. (Hogrefe) 1997.
- Westmeyer, Hans: *Konstruktivismus und Psychologie*. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 1999, 4.
- Wygotsky, L.S.: *Denken und Sprechen*. Frankfurt a.M. (Fischer) 1977.